

# Das 300-jährige Stadtjubiläum Mannheims 1907

## Selbstdarstellung einer Großstadt im Urbanisierungsprozess

1707 jährte sich zum hundertsten Mal ein Datum, das die Mannheimer Bürgerschaft als grundlegend für ihre Stadtgeschichte begriff. Das vormalige Dorf, nunmehriger Standort einer kurpfälzischen Festung und Objekt ehrgeiziger Residenzpläne des Landesherrn, hatte am 24. Januar 1607 die Stadtprivilegien verliehen bekommen. Schon die hundertjährige Wiederkehr des Ereignisses feierten die Mannheimer mit gnädiger Erlaubnis der kurpfälzischen Regierung in aufwändigem Stil.<sup>1</sup> Zurückblickend auf schwierige Zeiten nach der Zerstörung im Pfälzischen Erbfolgekrieg 1688/89 und geprägt von verhaltenem Optimismus beging man den Feiertag mit festlichen Gottesdiensten. Mehrere Umzüge verwiesen auf die notwendige militärische Standhaftigkeit des Gemeinwesens. Auftritte der Bäcker- und Küferzunft gaben wohl der Hoffnung Ausdruck, dass das Schicksal in Zukunft die Stadt mit genügend Brot und Wein beschenke. Auch das zweihundertjährige Jubiläum der Stadtgründung fiel 1807 nicht eben in politisch und wirtschaftlich ruhige Zeiten. Das Aussterben der bayerischen Wittelsbacher hatte dem pfälzischen Kurfürsten im Erbgang Kurbayern beschert und ihn 1778 dazu veranlasst, den Hof nach München zu verlegen. Die Kriege im Gefolge der Französischen Revolution bedrohten nur kurze Zeit später eine Stadt, deren schwindende Bevölkerungszahl ein beredtes Zeugnis vom Rückgang ihrer Wirtschaftskraft ablegte. Durch den Übergang der ehemaligen stolzen kurpfälzischen Residenz an Baden (1802) und den Untergang des Alten Reiches (1806) mutierte Mannheim schließlich unfreiwillig zur zweiten Stadt hinter Karlsruhe in einem durch Napoleons Gnade groß gewordenen Mittelstaat. Ent-

sprechend „maßvoll“ fielen die städtischen Bemühungen aus, das zweihundertjährige Stadtjubiläum zu begehen.<sup>2</sup> Zwar beschloss man in bewusster Anknüpfung an die Feierlichkeiten 100 Jahre zuvor, Dankgottesdienste abzuhalten und verband diese mit der Hoffnung auf bessere Zeiten. Gleichzeitig aber nutzte die städtische Obrigkeit das Stadtjubiläum, um der Organisation des städtischen Armenwesens mit Hilfe bürgerschaftlicher Spendenfreude auf die Sprünge zu helfen. Und so zeigen die beiden Mannheimer Feierlichkeiten von 1707 und 1807 typische Merkmale auch moderner Stadtjubiläen: Sie dienen – „neudeutsch“ gesprochen – der Standortpolitik und dem Stadtmarketing, künden vom Selbstverständnis eines kommunalen Gemeinwesens, sollen wirtschaftliche Impulse setzen und gleichzeitig dazu beitragen, Bürgerstolz in bürgerschaftliches Engagement einzuspeisen.<sup>3</sup> Das dreihundertjährige Stadtjubiläum Mannheims im Jahr 1907 lässt sich im Rahmen dieser Aufgabenbestimmung städtischer Feierlichkeiten als beispielhaftes „Event“ begreifen. Es krönte einen rasanten Industrialisierungs- und Urbanisierungsprozess, dessen Ausmaß die Einwohner Mannheims hundert Jahre zuvor kaum erwarten konnten.

### MANNHEIM IM URBANISIERUNGSPROZESS

Wenig hatte anlässlich des zweihundertjährigen Stadtjubiläums darauf hingedeutet, dass der wirtschaftliche Niedergang der Stadt nicht von Dauer sein würde. Tatsächlich „dümpelte“ Mannheim noch einige Jahrzehnte wirtschaftlich mehr schlecht als recht vor sich hin. Als Witwensitz von Stephanie Beauharnais, einer

Adoptivtochter Napoleons und nunmehrigen Witwe des badischen Großherzogs, die von ihren badischen Verwandten mehr geduldet als geliebt wurde, gefiel sich Mannheim trotz aller devoter Grußadressen nach Karlsruhe in nach wie vor eher kritischer Distanz zum neuen Landesherren. Dass hier die 1848er Revolution ein Zentrum hatte, dürfte für die diplomatische Verbindung nach Karlsruhe nicht unbedingt förderlich gewesen sein. Doch solche Zeichen eines „gestörten“ Verhältnisses verschwanden in dem Maße, in dem Mannheim wirtschaftlich in Baden eingebunden wurde und schließlich gegen Ende des 19. Jahrhunderts als die Industrie- und Handelsmetropole Badens überregionale Bedeutung erlangte.

Badens Beitritt zum Zollverein (1835), die Eröffnung des neuen Rheinhafens und der Anschluss an die Eisenbahn (beides 1840) lassen sich als erste Meilensteine des Eintritts der ehemaligen kurpfälzischen Residenz ins Industriezeitalter benennen. Die Einführung der Dampfschleppschiffahrt machte Mannheim zum Endpunkt des schiffbaren Rheins und Umschlagspunkt des Gütertransports auf die Bahn. Beträchtliche Investitionen des badischen Staates in den Ausbau des Hafens und des Güterbahnhofes in den 1870er Jahren, Erweiterungen der Hafenanlagen, der Bau des Industriefhafens mit Hilfe städtischer Investitionen und des Rheinauer Hafens seit den 1890er Jahren ließen im Raum Mannheim die zweitgrößten Binnenhafenanlagen Europas entstehen. Doch nicht nur der Handel und mit ihm das Mannheimer Handelsbürgertum florierten. Seit den 1860er Jahren gelang es zunehmend auch der Industrie, an dem durch seine natürlichen und gebauten Verkehrswege begünstigten Standort Fuß zu fassen. Am Ende des 19. Jahrhunderts hatten Maschinenbau, chemische, Papier-, Gummi- und Celluloid-, Nahrungs- und Genussmittelindustrie in Wirtschaftskraft und Arbeitsplätzen mit dem Handel gleichgezogen bzw. diesen überholt. Im Jubiläumsjahr wies die Berufszählung für Mannheim (inklusive Käfertal, Waldhof und Neckarau) allein 4 Fabriken mit mehr als 1000 Beschäftigten aus; weitere 45 Unternehmen verzeichneten zwischen 200 und 1000 Arbeitsplätzen. Parallel zur wirtschaftlichen Entwick-

lung und Urbanisierung hatte sich in der ehemaligen kurpfälzischen Residenz eine leistungsfähige kommunale Selbstverwaltung etabliert und professionalisiert, die mit engagierten infrastrukturellen und sozialpolitischen Maßnahmen den Wandel Mannheims zur Großstadt begleitete.

Mit dem rasanten industriellen Wachstum veränderte sich die Bevölkerung der Stadt nicht nur zahlenmäßig, sondern auch in ihrer Zusammensetzung. Hatte man zur Zeit der Reichsgründung knapp 40 000 (mit den späteren Eingemeindungen knapp 50 000) Einwohner gezählt, so stieg ihre Zahl bis 1905 auf etwa 140 000 (bzw. 169 000) an. Besonders beeindruckende Zuwachsraten weist die Mannheimer Bevölkerungsstatistik zwischen 1885 und 1890 bzw. 1895 und 1900 auf.<sup>4</sup> Im letztgenannten Jahrfünft wuchs die Einwohnerschaft gar um etwa ein Drittel. Seit 1894 zählte Mannheim statistisch zu den Großstädten des Deutschen Reiches; 1871 auf Platz 41 in der Städte-/Bevölkerungsstatistik kletterte die junge Industriemetropole bis 1905 auf Rang 26. Die Sogwirkung der Industrie war beeindruckend; ihre Arbeitsplätze lockten nicht nur junge Wanderer aus dem badischen Hinterland, sondern aus dem gesamten Deutschen Reich. Und so waren um 1900 nur noch 4 von 10 Einwohnern gebürtige Mannheimer. Dass die Mehrheit von ihnen sich über Arbeit in der Industrie und den Handel ernährte, ist nicht weiter verwunderlich. Über 30 000 Arbeiter verdienten im Jubiläumsjahr ihr Brot in der „Quadratstadt“. Sie alle drückten auf den Wohnungsmarkt, der trotz aller baulichen Stadterweiterungen nicht in der Lage war, die wachsende Bevölkerung in ausreichendem Maße mit preisgünstigem Wohnraum zu versorgen. Viele Arbeiter und Angestellte der neuen Erwerbszweige wurden in den heftigen wirtschaftlichen Konjunkturauf- und -abschwüngen des Kaiserreichs von Arbeitslosigkeit bedroht und entsprechend hoch war die Mobilität dieser krisenanfälligen sozialen Gruppierung. Nicht wenige von ihnen waren auch bereit, für die Verbesserung ihrer Arbeitsverhältnisse und Löhne zu streiken; dies belegt die Streikstatistik.<sup>5</sup> Ihnen stand ein Wirtschafts- und Bildungsbürgertum gegenüber, dessen Sinn keineswegs nur auf die Steigerung

der eigenen Einnahmen und Gewinne gerichtet war. Die bürgerliche Oberschicht, in die sich ohne größere Probleme auch das lokale jüdische Wirtschaftsbürgertum einzugliedern schien, fühlte sich vielmehr mit den Geschieden der eigenen Heimatstadt eng verbunden. Man zeigte sich weltoffen, liberal, auch sozial und engagierte sich in vielfacher Weise für die Verbesserung der Lebensverhältnisse der vom Schicksal weniger begünstigten Bevölkerungskreise. Und mit jungem bürgerlichem Selbstbewusstsein stellte man der alten Hofarchitektur vergangener Zeiten auch städtebaulich „stolz und siegesbewusst das neue Mannheim“ entgegen.<sup>6</sup> Anschaulich setzt das Wasserturmareal die Vision der urbanen Bürgerstadt in Szene. An der Querachse der Planken, im 90-Grad-Winkel zum Schloss und der Breiten Straße gelegen, verkörperte der 1889 fertig gestellte Wasserturm die Beherrschung moderner Technik und professioneller kommunaler Leistung im Dienste der städtischen Bevölkerung. Ihm beigesellt war auf der einen Seite der 1903 erbaute Rosengarten, der Ort der bürgerlichen Geselligkeit und Partizipation schlechthin. Gegenüber wurde 1906 rechtzeitig zum Stadtjubiläum der Bau der Kunsthalle in Angriff genommen. Anders als ihr Vorläufer im Alten Reich, die kurfürstliche Gemäldesammlung, sollte sie nicht dem ästhetischen Genuss und der Demonstration dynastisch legitimierter Herrschaft dienen, vielmehr als Ausstellungshalle bürgerlichen Kunstsinn repräsentieren und kunsterzieherische Aufgaben für ein breites Publikum übernehmen.

## IMAGEPROBLEME UND LÖSUNGSWEGE

### Das Stadtjubiläum 1907

Aber Mannheim hatte offensichtlich ein Imageproblem. Nicht nur manche alten Mannheimer trauerten wehmütig den vergangenen kurpfälzischen Zeiten nach und beklagten den Abstieg Mannheims zur „bedeutungslosen Provinzialstadt“ nach ihrem Übergang an Baden. „Manch einer, der unserer Stadt nicht freundlich gesinnt war“, so Sigmund Schott, engagierter Statistiker in städtischen Diensten, „bemüht sich denn auch, ihr den Ruf der Leb-

losigkeit zu verschaffen.“<sup>7</sup> Dass sich trotz allen Wirtschaftsaufschwungs der Ruf der Stadt über den Südwesten des Deutschen Reiches hinaus auch um die Jahrhundertwende noch nicht grundlegend verbessert hatte, lässt sich beispielsweise an einem Artikel ablesen, der 1907 in der „Gartenlaube“ veröffentlicht wurde. „Die vielgeschmähte, als langweilig verschriene ‚Quadratstadt‘ Mannheim, die sich infolge ihrer günstigen Lage am Zusammenfluss von Rhein und Neckar zur bedeutendsten Handels- und Industriestadt Badens und zu einem Hauptsitz des Getreidehandels von ganz Europa aufgeschwungen hat, feiert eine große Zeit: das dreihundertjährige Jubiläum ihrer Stadtwerdung,“ heißt es da. Und weiter: „Es ist noch nicht allzu lange her, da wurde der Mannheimer Ruderklub, der in Berlin die großen Preise errang, von den Reichshauptstädtern gefragt, wo ‚dieses Mannheim‘ denn eigentlich läge. Und die Antwort lautete sehr bezeichnend: ‚bei Heidelberg‘.“<sup>8</sup> Das Stadtjubiläum bot eine günstige Gelegenheit, dem Image der ehrgeizigen südwestdeutschen Industriemetropole auf die Sprünge zu helfen und gleichzeitig Impulse für die kommunale Entwicklung zu setzen. Die Mannheimer Stadtvorderen beschlossen, das Jubiläumsjahr nicht ungenutzt verstreichen zu lassen. Rund zwei Jahre vor Beginn des Jubiläums begannen sich Bürgermeister, Gemeinderat und Bürgerausschuss, schließlich auch die interessierte Öffentlichkeit mit der Frage zu beschäftigen, wie das Fest angemessen zu begehen sei. Das große Zauberwort der Zeit hieß „Ausstellung“. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts machten die Weltausstellungen von sich Reden. Sie fanden üblicher Weise an ohnehin begünstigten Standorten statt, doch auch London (1851) und Paris (1867), Philadelphia (1873) oder Chicago (1893) – um nur einige Beispiele zu nennen – wussten die Ausstellungen nicht zuletzt für infrastrukturelle Maßnahmen und Tourismus zu nutzen.<sup>9</sup> Den großen Vorbildern eiferten seit den 1890er Jahren verstärkt auch die weniger berühmten Städte nach. So war eine „große deutsche Gartenbauausstellung“ 1900 in Dresden zu besichtigen.<sup>10</sup> Anlässlich des 50-jährigen Regierungsjubiläums Seiner Kgl. Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden machte Karlsruhe mit einer Gartenbauaus-

stellung von sich reden,<sup>11</sup> die selbstverständlich von einer „Jubiläums-Kunst-Ausstellung“ begleitet wurde.<sup>12</sup> Ein Jahr später veranstaltete Düsseldorf eine internationale Kunstausstellung in Kombination – wundert's – mit einer Gartenbauausstellung.<sup>13</sup> Oldenburg, die Hauptstadt des gleichnamigen Großherzogtums, war 1905 Standort der „Landes-Industrie- und Gewerbe-Ausstellung“, verbunden mit einer nordwestdeutschen Kunstausstellung und einer Ausstellung kunstgewerblicher Altertümer.<sup>14</sup> Endlich feierte Nürnberg 1906 100 Jahre bayerisches Königreich und sich selbst mit der „Bayerischen Jubiläums-Landes-Industrie-Gewerbe- und Kunstausstellung“.<sup>15</sup> Was lag also näher, als das Mannheimer Stadtjubiläum zum Anlass für eine eigene Ausstellung zu nutzen? Schon im Jahr 1904 meldeten sich engagierte Kreise zu Wort und planten, dem einheimischen Gewerbe sowie den Kunstschaffenden ein Ausstellungsforum zu bieten. Der Verband badischer Gärtner forderte eine Gartenbauausstellung. Der lokale Kunstgewerbeverein wünschte ein Präsentationsforum für die einheimischen Künstler. Kurzfristig diskutierte

auch die einheimische Industrie das Projekt einer Gewerbeausstellung. Doch die städtischen Führungsgremien, insbesondere Oberbürgermeister Otto Beck, dachten eher an ein ehrgeiziges kulturelles Ereignis mit überregionaler Ausstrahlungskraft, das nicht nur die Interessen der einheimischen Gewerbetreibenden und Kunstschaffenden befriedigen, sondern dem Mannheim-Image weit über die badischen Landesgrenzen hinaus Auftrieb verschaffen mochte. Mit Eifer betrieb Otto Beck die Idee einer internationalen Kunstausstellung. Sie sollte mit Exponaten von hoher Qualität bestückt werden, konnte auf diese Weise zahlreiche Fremde in die Stadt locken und einen Baustein zum Aufbau einer städtischen bleibenden Kunstausstellung mit überregionaler Bedeutung darstellen. Auf diese Vision einigten sich Stadtrat und Bürgerausschuss im Jahr 1905. Eine großzügige Stiftung seitens einer Mannheimer Bürgerin ermöglichte den Bau der Kunsthalle. Auch die erst verschmähte Idee einer Gartenbauausstellung wurde wieder aufgegriffen, denn: „Solche Ausstellungen erfreuen sich immer einer außerordentlichen Popularität und



Postkarte zum Stadtjubiläum

haben überall, wo sie veranstaltet wurden, eine große Anziehungskraft ausgeübt.<sup>16</sup> Und die übergeordnete Zielrichtung des Marketingprojekts Stadtjubiläum gab schließlich Otto Beck in einer öffentlichen Ansprache kurz vor der Jahreswende vor. Fast beschwörend erklärte er, es ginge mit bei dem geplanten Vorhaben um nichts weniger als „um die Ehre der Stadt Mannheim, und jeder wackre Bürger Mannheims ist verpflichtet, zu seinem Teil zum guten Gelingen mitzuwirken. [...] Nicht bloß große materielle Vorteile und finanzieller Gewinn für die Einwohnerschaft stehen dabei in Frage, sondern vor allen Dingen idealer Gewinn für die Bewohner unserer Heimatstadt. Unsere Enkel und Urenkel sollen Kunde haben von dem Opfersinn und dem Zusammenhalt in der Bürgerschaft. Darum alle Mann an Bord! Jeder suche zu seinem Teile dazu beizutragen, dass das Unternehmen gelingt! Mit vereinten Kräften wollen wir der Welt zeigen, was Mannheim ist und was es bedeutet.“<sup>17</sup> Die Organisation der „Jubiläumsausstellung Mannheim 1907, Internationale Kunst- und große Gartenbauausstellung“ wurde einer Gesellschaft übertragen, schließlich – so Friedrich Walter – könne eine Gesellschaft sehr viel flexibler agieren und reagieren als die kommunale Verwaltung. Die Gesellschafter waren mit Bedacht ausgewählt worden.<sup>18</sup> Sie verbanden kommunalpolitischen und künstlerischen Sachverstand mit Wirtschaftskraft, bürgerschaftlichem Engagement und einem breit gestreuten Beziehungsnetz. Über 300 badische bzw. Mannheimer Honoratioren und weitere Experten aus dem deutschen „Ausland“ band das Ausstellungskomitee in die Planung des Projekts mit ein. Als besonders geglückte Wahl sollte sich schließlich herausstellen, dass Friedrich Walter zum Zuständigen für das Presse- und Reklamewesen bestimmt wurde. Der für die Stadtgeschichte engagierte und später als Archivleiter tätige Mannheimer entfaltete eine beeindruckendes Feuerwerk von Werbeaktionen; sie müssen den Vergleich mit Maßnahmen nicht scheuen, die heute als Pflege des Standortimages oder Stadtmarketing diskutiert werden.

Der Ausstellungsvorstand legte schließlich für den ins Auge gefassten Jubiläumszeitraum

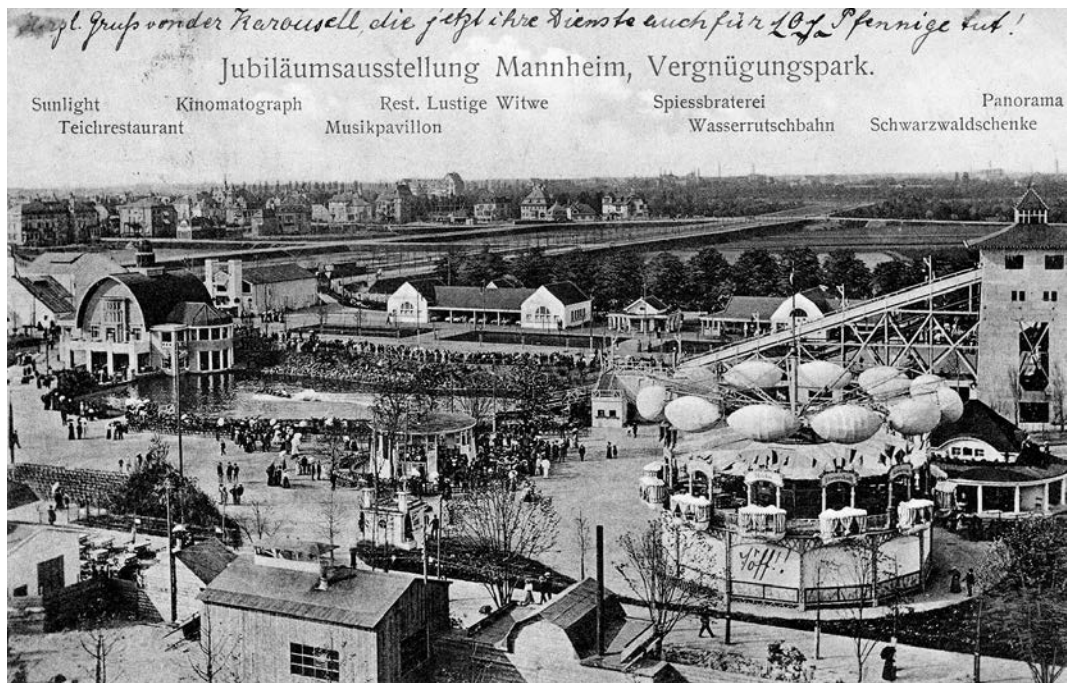
(1. Mai–20. Oktober 1907) ein detailliertes Ausstellungskonzept vor. Es lässt sich als Ergebnis mehrerer Leitgedanken interpretieren: Die Feierlichkeiten und Ausstellungen rund um das Stadtjubiläum sollten der Imageverbesserung Mannheims nach Innen und Außen dienen, deshalb wünschte man sich ein Ausstellungsgeschehen mit breitester möglicher Publikumswirkung. Den erhofften Auftrieb versprach man sich in erster Linie durch eine hochwertige Kunstaussstellung mit überregionaler Ausstrahlungskraft. Doch um eine niveauvolle Ausstellung zustande zu bekommen, bedurfte es insbesondere gegenüber hochrangigen Künstlern Verkaufsgarantien, um sie zur Präsentation ihrer Bilder in der Provinz bewegen zu können. Der Kunstaussstellung mit internationalem Gepräge sollte eine Gartenbauausstellung beigegeben werden. Sie hatte zwar die Interessen des betroffenen Wirtschaftszweiges auf nationaler Ebene zu befriedigen und zielte auf breite Bevölkerungskreise, durfte aber dennoch das künstlerische Niveau des Gesamtprogramms nicht antasten. Deshalb entschied man sich für eine Gartenbauausstellung, in deren Zentrum die Gartenkunst bzw. die künstlerische Ausgestaltung von Gärten stand und band renommierte Gartenarchitekten in die Planung mit ein. Dass ein solch ehrgeiziges Vorhaben entsprechend großzügige finanzielle Mittel benötigte, lag auf der Hand. Zu deren Absicherung entwickelte die Ausstellungsleitung erstaunlich erfindungsreich ein Mosaik von Geldbeschaffungsinstrumenten, von Kaufgarantien über Garantiescheine, etwaige Defizite zu übernehmen, bis hin zu Lotterien und dem Verkauf von Ausstellungspostkarten. Im Interesse der Effektivität der Planungsmaßnahmen griffen die Planer, wenn immer möglich, auf die Vorerfahrungen früherer kommunaler Ausstellungen zurück und beschäftigten sogar gezielt Angestellte von einschlägigen Vorgängerunternehmungen. Endlich entwickelte man ein ausgeklügeltes Pressekonzept und bediente sich insbesondere des zeitgenössisch boomenden Kongresswesens als Katalysator zur Verbreitung der Nachrichten vom Mannheimer Ausstellungsgeschehen.

Auf über 350 000 Quadratmetern, gelegen zwischen Wasserturm, dem Friedrichsplatz,

entlang der heutigen Augustaanlage, präsentierte sich schließlich das Ergebnis der etwa 18-monatigen Planungsbemühungen. Um die hochgesteckten Erwartungen an die Besucherzahlen abzusichern, hatte man kurzfristig einen weiteren Ausstellungsteil aufgenommen, der lediglich der Unterhaltung dienen sollte. Der so genannte Vergnügungspark scheint in den Beratungsgremien nicht nur auf Zustimmung gestoßen sein. Umso mehr erfreute sich später das Publikum an Wasserrutsche und Silhouettenschneider, Rodelbahn, Luftschiffkarussell und Diorama. Beliebt war insbesondere das Abessinierdorf, das wie ähnliche Einrichtungen auf den vorausgegangenen Ausstellungen anderer Städte den staunenden Repräsentanten vermeintlicher oder tatsächlicher europäischer Hochkultur einen voyeuristischen Blick in das alltägliche Leben der „guten“ und „schönen“ Wilden in Afrika gewährte.

Mit seinen drei Säulen – gehobene Kultur für das in kulturellen Fragen international denkende gebildete Bürgertum, (nationaler) Gartenbau auf hohem künstlerischen Niveau für die interessierten Gewerbetreibenden im

gärtnerisch-landwirtschaftlichen Bereich und schließlich der Vergnügungspark für die Besucher, die sich in erster Linie unterhalten und nur in zweiter Linie bilden lassen wollten – gelang es den Ausstellungsveranstaltern tatsächlich, breite Kreise anzusprechen. Wechselnde Sonderausstellungen, Vorträge, Konzerte, Illuminationen des Wasserturms und seiner Wasserspiele setzten zusätzliche Akzente. Diese und andere herausgehobene Einzelereignisse wie beispielsweise das „Attische Tanzfest“ – konzeptioniert und durchgeführt von der überregional bekannten, dem modernen Tanz verpflichteten Isadora Duncan – sollten dafür sorgen, dass sich insbesondere das Mannheimer Publikum nicht mit einem einzigen Besuch auf dem Ausstellungsgelände begnügte. Das Ausstellungsprogramm zeigt überdies überzeugende Bemühungen, nicht nur das Bürgertum, sondern auch die finanzschwächeren Bevölkerungskreise der Stadt in das Geschehen zu integrieren. Mehrere groß angelegte Kinderfeste wie das „Stecklingspflanzenfest“ Ende Juli – eine Prämierung der durch etwa 2000 Schulkinder gezogenen Stecklingspflanzen und ihre Bewirtung durch



Der Vergnügungspark auf dem Ausstellungsgelände



*Jubiläumsbauten am Wasserturm*

ehrenamtlich tätige Damen – sollten dafür sorgen, dass auch die Kinder der Region, deren Eltern vielleicht die keineswegs billigen Eintritte scheuten, an dem Ereignis teilhaben konnten. Als am 20. Oktober nach fast 6 Monaten die Ausstellungstore endgültig schlossen, waren offensichtlich alle Beteiligten hoch zufrieden.

## ZWEI JAHRE ARBEIT

### Eine Bilanz

„Der glänzende Verlauf der Gesamtausstellung hat Mannheims Namen einen ehrenvollen Klang verschafft. Durch den Erfolg seiner Kunstausstellung ist Mannheim wieder in die Reihe der Kunststädte eingetreten ...“, so die stolze Bilanz, die der Ausstellungsvorstand zog. Tatsächlich übertraf der Besuch des Jubiläumsgeländes selbst die kühnsten Erwartungen der Ausstellungsplaner. Insgesamt wurden über 4,6 Millionen Besucher gezählt. Die erstaunliche Zahl übertraf um das 27-fache

die Mannheimer Einwohnerschaft und würde heute vermutlich zu einem Eintrag in das Guinness Buch der Rekorde führen. Selbst spektakuläre Ausstellungen wie beispielsweise die vom Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim gezeigten „Körperwelten“, die mit 750 000 Besuchern 1998 die meisten Besucher einer Ausstellung in Deutschland zählte, bleiben im Schatten des „Events“ von 1907.

Die Besucherzahlen belegen, dass die Ausstellungen von den Mannheimer Einwohnern angenommen wurden. Allein 62 937 Dauerkarten in einem Wert von knapp einer halben Million Mark konnten verkauft werden. Geht man davon aus, dass die Dauerkarten in erster Linie von der städtischen Einwohnerschaft nachgefragt wurden, dann erwarb im Schnitt jeder dritte Mannheimer eine Dauerkarte und besuchte in knapp sechs Monaten durchschnittlich jeden dritten Tag das Ausstellungsgelände. Dazu kamen über 800 000 Käufer von Tageskarten. Doch nicht nur die Besucherzahlen waren erstaunlich. Wie groß die Ausstrahlungskraft der Ausstellung war, belegt auch die Reihe illustrier Persönlichkeiten, die zu den Gästen zählten: Es kamen die Mitglieder des badischen Herrscherhauses (gleich mehrere Male) und Prinz Heinrich von Preußen, der König von Siam und der Vizekönig von Ägypten. 50 englische Städtevertreter und 61 ungarische Großgrundbesitzer bestaunten die Ausstellungen. Die in Mannheim ansässige Seifenfabrik Sunlicht hatte 2000 ihrer Großkunden eingeladen. Zahlreiche Militärkapellen präsentierten ihr Können und es griff auch das Konzept des Öffentlichkeitsausschusses, eine Reihe namhafter Kongresse mit der Ausstellung nach Mannheim zu locken. „Kein Gebiet, auf das sich die Vereinstätigkeit erstreckt, fehlt(e) in Mannheim: wirtschaftliche und soziale Vereinigungen, wissenschaftliche, künstlerische, sportliche Korporationen haben hier ein Rendezvous gegeben,“ so sichtlich beeindruckt Friedrich Walter in seiner Bilanz.<sup>19</sup> Die Jubiläumsveranstaltungen dürften mithin beträchtlich dazu beigetragen haben, den Stolz der Mannheimer auf ihre Heimatstadt zu stärken und das Image Mannheims als Industriestadt mit einer kulturellen Einfärbung zu versehen. Nach Meinung der

Kommentatoren war deutlich geworden: Mannheim musste sich zukünftig in der Selbstdarstellung nicht mehr anhand von Heidelberg geographisch verorten lassen, sondern konnte für sich selbst stehen. Auch finanziell war das Unternehmen erfolgreich. Die Bilanz weist für Einnahmen und Ausgaben Summen aus, welche die Vier-Millionen-Grenze überschritten und schloss insgesamt mit einem kleinen Überschuss ab. Weitere direkt messbare wirtschaftliche Erfolge sind nicht zu verzeichnen. Das Stadtjubiläum traf mit dem Beginn einer internationalen Rezession zusammen. Auch in Mannheim waren die Folgen spürbar. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter in den der Fabrik-Inspektion unterstehenden großen Firmen verringerte sich 1908 im Vergleich zum Vorjahr kurzfristig um beachtliche 8%, um freilich bereits 1909 die Beschäftigtenzahl von 1907 erneut zu überrunden.<sup>20</sup> Doch charakteristisch für das Jahr nach dem Stadtjubiläum waren erbittert ausgetragene Arbeitskämpfe, die deutlich machten, dass zumindest ein an die Feierlichkeiten geknüpfter Wunsch nicht uneingeschränkt in Erfüllung gegangen war: die Hoffnung nämlich, die Einwohner aller Stände als Mannheimer einander näher zu bringen. Vielleicht ist manche Entscheidung für Mannheim als Standort eines neu zu gründenden Unternehmens auf das verbesserte Stadtimago zurückzuführen, vielleicht auch haben die Feierlichkeiten zum Stadtjubiläum dazu beigetragen, zumindest den örtlichen Einzelhandel und die Gastronomie vor Einbußen im Gefolge der Rezession zu schützen, doch statistisch belegbar sind solche Überlegungen nicht. Erkennbare Impulse gingen vom Stadtjubiläum jedoch in mehreren Bereichen der Stadtentwicklung aus, die im engen Sinn nicht an die wirtschaftliche Entwicklung gekoppelt waren, sondern auf die Planungsbemühungen der kommunal Verantwortlichen zurückzuführen waren. Hier ist an erster Stelle die Kunsthalle zu nennen. Durch das Stadtjubiläum begünstigt, hatte sich die Kommune eine Kunsthalle „geschenkt“, die nun freilich mit einer Dauersammlung versehen werden musste und ein kontinuierliches Ausstellungsprogramm auf die Beine stellen sollte; beides gelang. Schon im Jubiläumsjahr hatte das interessierte Bürgertum in größerem

Umfang Bilder für die städtische Sammlung erstanden. Diese Bereitschaft, die Kunsthalle nachhaltig zu fördern, hielt auch in den folgenden Jahren an. So stifteten Ende 1909 beispielsweise die „üblichen Verdächtigen“, namhafte Vertreter des Mannheimer Bürgertums, mit der „Erschießung Kaiser Maximilians“ von Manet ein international berühmtes Bild, auf das die Kunsthalle noch heute stolz ist.<sup>21</sup>

Ein weiteres Lieblingsprojekt des kurz nach dem Jubiläumsjahr verstorbenen Oberbürgermeisters Otto Beck war die Gründung einer Handelshochschule gewesen, die sich in ihrem Studienprogramm, anders als die alten Universitäten mit ihren klassischen Studienfächern, der Ausbildung dringend benötigter qualifizierter Kaufleute und Wirtschaftskräfte widmen sollte. Kaufmännische Fortbildungskurse fanden schon seit etlichen Jahren statt, doch förmlich als Handelshochschule institutionalisiert wurde die neue Bildungsanstalt im Gefolge des Stadtjubiläums 1908. Der Bürgerausschuss entfristete die finanziellen Garantien der Gemeinde. Die noch verfügbaren Mittel des kommunalen Jubiläumsfonds in Höhe von ca. 150 000 Mark flossen der Neugründung als Otto-Beck-Gedächtnis-Fond zu. Und auch der eindringliche Appell des neuen Oberbürgermeisters Martin an die „wohlhabenderen Bürger der Stadt, nach dem in Köln und Frankfurt gegebenen Vorbild der Hochschule durch Stiftungen die Mittel zur Entfaltung einer segensreichen Tätigkeit an die Hand zu geben“, fand offene Ohren.<sup>22</sup> Im März 1910 stellte eine der bekanntesten Mannheimer Unternehmer-Familien mit der Stiftung des Heinrich-Lanz-Gedächtnis-Fonds in einer Höhe von 1 000 000 Mark die Handelshochschule endgültig auf eine solide finanzielle Basis. Und so schulterte die Kommune aus eigenen Mitteln mit Unterstützung des kommunalpolitisch engagierten Stadtbürgertums die Gründung einer Hochschule als dezidiert städtisches Projekt und legte auf diese Weise das Fundament zur heutigen Universität. Schließlich seien es solche Unternehmungen, so der 1908 verstorbene Mentor der Jubiläumsfeier, Oberbürgermeister Otto Beck, in seinem Schlusswort zum Ausstellungsende, „die noch nach Generationen unse-



ren Enkeln berichten, dass man nicht bloß in flüchtigem Festestaumel und vorübergehenden Veranstaltungen eine Jahrhundertfeier zu begehen verstand.“<sup>23</sup>

Die Jubiläumsfeierlichkeiten des Jahres 1907 sind auch ein Thema der Ausstellung „Menschen der Metropolregion gestern/heute“, die derzeit in den Reiss-Engelhorn-Museen für Ende 2007 vorbereitet wird. Die Panel-Ausstellung soll in der Metropolregion wandern und auch als „Botschafter“ der Region im Sommer 2008 im Museum von Qingdao, der Partnerstadt des Rhein-Neckar-Dreiecks in China, gastieren.

### Anmerkungen

- 1 Vgl. hierzu, Nieß, Ulrich, Außer Spesen nichts gewesen? Das Mannheimer Stadtjubiläum von 1707, in: Badische Heimat 3 (2003), S. 376–380 und Ders., Das Stadtjubiläum von 1707. Eine Tradition wird begründet, in: Schraut, Sylvia / Illing, Margit (Hg.), Mannheim 1707 1807 1907, eine Stadt feiert sich selbst, Publikation des Stadtarchivs Mannheim in Vorbereitung für 2007.
- 2 Vgl. hierzu Stockert, Harald, In der Krise nichts zu feiern. Das Stadtjubiläum 1807, in: Badische Heimat 3 (2003), S. 381–382 und Ders., Zwischen latenter Depression und unbemerktem Aufbruch. Das Stadtjubiläum 1807, in: Schraut, Sylvia / Illing, Margit (Hg.), Mannheim 1707 1807 1907, eine Stadt feiert sich selbst, Publikation des Stadtarchivs in Vorbereitung für 2007.
- 3 Vgl. hierzu Schraut, Sylvia, „... im Bewusstsein hoher Tradition“. Stadtjubiläen im Ruhrgebiet, in: Stadt und Land. Bilder, Inszenierungen und Visionen in Geschichte und Gegenwart. Wolfgang von Hippel zum 65. Geburtstag, hsg. von Sylvia Schraut und Bernhard Stier, Stuttgart 2001, S. 289–308.
- 4 Vgl. Beiträge zur Statistik der Stadt Mannheim, No. 24, 1911, Die Hauptergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1910.
- 5 Vgl. Jahresbericht der Handelskammer für den Kreis Mannheim 1905, S. 209 ff.
- 6 Mannheim in Vergangenheit und Gegenwart, Bd. III, Mannheim seit der Gründung des Reiches, 1871–1907, Im Auftrage des Stadtrates dargestellt vom Statistischen Amt, Mannheim 1907, S. 578.
- 7 Führer durch Mannheim. Herausgegeben vom Verkehrsverein Mannheim unter Mitwirkung von Sigmund Schott, Mannheim 1907, S. 5.
- 8 Die Gartenlaube, 6. Doppelnummer 1907, S. 259.
- 9 Vgl. Kretschmer, Winfried, Geschichte der Weltausstellung, Frankfurt a. M. 1999.
- 10 Vgl. Große Deutsche Gartenbau-Ausstellung zu Dresden, Dresden 1900.
- 11 Vgl. Gartenbau-Ausstellung: veranst ... zur Feier des 50jährigen Regierungsjubiläums Seiner Kgl. Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden, Karlsruhe 1902.
- 12 Vgl. Offizieller illustrierter Katalog der Jubiläums-Kunst-Ausstellung, Karlsruhe 1902.
- 13 Vgl. Frauberger, Heinrich. (Hg.), Internationale Kunstausstellung, Kunsthistorische Ausstellung, Große Gartenbau-Ausstellung, Düsseldorf 1904, Düsseldorf 1905.
- 14 Vgl. Elerd, Udo (Hg.), Der Aufbruch Oldenburgs in die Moderne – Die Landesausstellung von 1905, Oldenburg 2005.
- 15 Bayerische Jubiläums-Landes-Industrie-, Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Nürnberg 1906, Nürnberg 1906.
- 16 Sitzung des Bürgerausschusses, Bericht im Generalanzeiger, 7. Dez. 1905.
- 17 Mannheim 1907. Ein Gedenkbuch über das Jubiläumsjahr und seine Ausstellung, bearbeitet von Friedrich Walter und Hermann Schade, Mannheim 1907, S. 12.
- 18 Gesellschafter waren Bürgermeister Robert Ritter, die Kommerzienräte Carl Ladenburg und Carl Reiss, Fabrikant Eduard Schweitzer (Mitbegründer der Oberrheinischen Versicherungs-Gesellschaft, Vorstand des Kunstvereins) sowie Ingenieur Oskar Smreker (Spezialist im Wasserleitungsbau).
- 19 Mannheim 1907. Ein Gedenkbuch über das Jubiläumsjahr und seine Ausstellung, bearbeitet von Friedrich Walter und Hermann Schade, Mannheim 1907, S. 176.
- 20 Vgl. Verwaltungs- und Rechenschaftsbericht der Großherzoglich Badischen Hauptstadt Mannheim für 1908, S. 247; für 1910, S. 250.
- 21 Stiftung am 5. Dezember 1909 von Louise Lauer, Frau Ferdinand Scipio, geb. Jordan, Kommerzienrat E. Mayer und E. Reinhardt, Geh. Kommerzienrat C. Reiss, Major von Seubert und drei ungenannte Spender; vgl. Verwaltungs- und Rechenschaftsbericht der Großherzoglich Badischen Hauptstadt Mannheim für 1910, S. 165.
- 22 Vgl. Verwaltungs- und Rechenschaftsbericht der Großherzoglich Badischen Hauptstadt Mannheim für 1908, S. 138.
- 23 Mannheim 1907. Ein Gedenkbuch über das Jubiläumsjahr und seine Ausstellung, bearbeitet von Friedrich Walter und Hermann Schade, Mannheim 1907, S. 180.



Anschrift der Autorin:  
Prof. Dr. Sylvia Schraut  
SNG  
Universität Mannheim  
Schloss  
68131 Mannheim  
E-Mail: [sylvia.schraut@phil.uni-mannheim.de](mailto:sylvia.schraut@phil.uni-mannheim.de)